

Bruchstücke*)

aus

dem Tagebuche

von der

Reise nach England.

*) Diese Bruchstücke wurden zum ersten Male in der ersten Ausgabe von des Verfassers vermischten Schriften gedruckt.

daß er mir Ihre sehr gefallen hat, ob er gleich mit großem Ver-
stand spricht, allein der Mann hat nicht allein die Jahre, son-
dern auch die Steifheit des Alters. Es thut mir immer weh,
wenn ich einen alten Schauspieler auf dem Theater miterscha-
gen sehe, weil ich weiß, es muß ihm auch weh thun.

Ich glaube ich fürchte, sollte ich jetzt sagend, ich werde
thun, was ich will. **Die Schöne** so in
den drei Tagen verschlimmert. Nehen Sie wohl.

London,

an

den 2. December 1773

schändliche Brief

ist von

dnalgnv Pann zije R

Diele Handschreibe wurden zum ersten Male in der ersten
Ausgabe von des Verfassers vermischten Schriften gedruckt.



Sonnabends *), als den 7. April, kamen wir in Helvoetsluis an, wo wir im goldenen Löwen einkehrten. Der Ort ist sehr angenehm lebhaft, durch die große Menge von Matrosen, die auf den Straßen auf und ab marschiren. Man kann bei mäßiger Bewegung der See das Krauschen derselben im Wirthshause hören. Hier versuchte ich, wie das Seewasser schmeckt. Wegen widrigem Winde lag das englische Paquetboot schon einige Tage im Hafen; um 12 Uhr Mittags klärte sich das Wetter auf, und der Wind schien sich etwas zu unserm Vortheil zu drehen. Es wurde also beschlossen, des Nachts um 10 Uhr an Bord zu gehen, und um 1 Uhr abzusegeln. Bei einem kleinen Spaziergange, den ich des Abends beim Mondscheine noch nach der See that, schien mir die Farbe des Mondes schon nicht die beste Witterung zu versprechen; und viel Kummer hätte uns er-

*) Der Verfasser ist zu zwei verschiedenenmalen in England gewesen, zuerst im Jahr 1770, und dann 1774 bis 1775. Dieses erste Fragment ist noch von der ersten Reise, die übrigen aber von der zweiten.

spart werden können, wenn der Capitain nur nach einem Barometer hätte sehen wollen.

Unterdessen nahmen wir noch eine gute Mahlzeit ein, und gingen um halb 11 Uhr in der Nacht vor dem Palmsonntage sehr lustig an Bord. Der Capitain hieß Story und war ein angenehmer und erfahrener Mann, der etlichmal die Fahrt nach Amerika gemacht hatte. Unter unsern Reisegefährten befand sich Capitain Douglas, ein Mann von großer Einsicht und Erfahrung, der Amerika mit erobern half, und die englischen Mathematiker, die den Durchgang der Venus am Nordcap observiren wollten, dahin brachte. Seine Gesellschaft war für uns eine rechte Erquickung.

Ungefähr um 10 Uhr des Morgens bekam ich die ersten Anfälle der Seefrankheit, die überhaupt bis um 5 Uhr Nachmittags anhielt. Der Zustand ist nicht sehr angenehm, aber doch nicht so schlimm, wie ihn die Leute zuweilen machen; oder die Krankheit muß mich nicht so angegriffen haben, als Andere auf dem Schiffe, die sich förmlich zum Tode bereiteten. Weit unangenehmer war für mich der Sturm, der sich mit Regen, Hagel und Schnee erhob, und das Schiff in solche Bewegung setzte, daß große Kisten von einer Seite zur andern stürzten und ein Getöse machten, daß man glaubte, das Schiff müßte in Stücke springen. Der Capitain selbst wurde einmal mit großer Heftigkeit zu Boden geworfen; mir schlug eine Welle ins Bett herein, und ich mußte die Betten wechseln, welches bei dem großen Schwanken des Schiffes, das den Leuten kaum zu gehen

erlaubte, sehr langsam von Statten ging. Endlich riß unser Vordersegel, und alle Matrosen bis auf zwei oder drei, wurden krank. Nun war kein Mittel mehr, als das Schiff auf tiefe See zu bringen, und übrigens Harwich auf einige Zeit zu verlassen.

So schwammen wir herum, bis es Tag wurde und der Wind sich zu unserm Vortheil drehte, da wir denn in 16 Stunden den ganzen Fehler wieder gut machten, so daß, ungeachtet wir bis an Yarmouth herauf gekommen waren, wir doch des Abends den 9. April nach 10 Uhr in Harwich ankerten.

Die Zollbedienten kamen an unser Schiff, und visitirten uns die Taschen und unter den Kleidern mit der größten Grobheit. Aus dem Schiffe mußten wir beinahe mit Lebensgefahr, unter Regen und Wind und großen Wellen, in ein kleines Boot hinunterklettern, das uns in einer Viertelstunde ans Land brachte. In England fällt gleich beim ersten Eintritt die Geschwindigkeit, Bereitwilligkeit und Richtigkeit, womit Alles gethan wird, was man verlangt, und die Menge schöner Mädchen, in die Augen. Selbst die gemeinsten sind alle so niedlich, daß jemand, der sich von dieser Seite nicht viel zutrauen hat, aus England wegbleiben muß. Sie wissen sich dabei durch ihren Anzug, in welchem deutsche Tagelöhnermädchen schön aussehen würden, noch zu erheben.

Von Harwich bis London sind 74 Meilen. Der Weg ist vortreflich, und alle Meile steht ein Stein, auf dem die Entfernung bis London bezeichnet ist. Die Postillons fahren mit

einer Geschwindigkeit, daß einem die Ohren brausen, und sind so ganz mit Augen und Händen in ihrem Dienst, daß man glauben sollte, sie wären Leute von Stande, denen aber heute der Einfall eingekommen wäre, einmal zum Dienst einiger guten Freunde den Postkillion zu machen. Die Örter, wo wir Pferde wechselten, waren Colchester und Ingatestone. Der erstere Ort ist von beträchtlicher Größe und voller Kramläden. Seine Austern sind durch ganz England bekannt, und werden täglich um die rechte Zeit auf den Tafeln der Großen gegessen. Die Muschel an sich ist dünn, und kaum halb so groß, als die, die wir bei uns kennen, die Auster füllt aber das ganze Gehäuse aus, und ist größer als die gemeine. Vor Ingatestone passirten wir ein Dorf, wo just Kirmeß war, und als der Postkillion an einem Hause anhielt, hatten wir sogleich über 100 Jungen um unsern Wagen herum, die sich über uns lustig machten, bald auf diesen, bald auf jenen unter uns zeigten, und sagten: look, there is a bullock. Aber ich weiß nicht, es ist eine Art von gutherziger Grobheit in diesen Leuten, und ganz verschieden von der Grobheit meines Vaterlandes, wo der Pöbel sich freilich weniger um Fremde bekümmert, als in England; aber wenn er sich auch einmal einkommen läßt, diese Mühe über sich zu nehmen, so ist keine Rettung.

Ich kam erst gegen halb 11 Uhr des Nachts den 10. April in London an, und es wurde 12, ehe ich in des Lord Bostons Hause abstieg. Dessen ungeachtet war das Getöse auf den Straßen so groß, als an andern Orten am hellen Mittage.

Dieses darf einen nicht befremden, wenn man bedenkt, daß 11 und halb 12 in vielen vornehmen Familien die eigentliche Nachtessenszeit ist, und daß um diese Zeit in dieser berühmten Handelsstadt die Arten von Handel anfangen getrieben zu werden, die am Tage keinen Fortgang haben würden.

Von Göttingen reisete ich ab Montags den 29. August 1774 um 11 Uhr Vormittags, und setzte den Fuß in Esser ans Land den 25. September um 3 Uhr Nachmittags, nach einer Seefahrt von 24 Stunden. Den 27. September kam ich in London an und stieg in Orford-Street ab.

In Drurylane sah ich the Fair Quaker nebst the Elopement and the naval Review. Hr. M o o b y war Commodore Flip, und machte seine Sachen vortreflich, sonst schien mir das Stück von keiner Meisterhand. Hr. Weston in der Rolle eines Matrosen, sehr drollig. Nach Sir Francis Aussage ist die Vorstellung der Seerevue sehr gut; er hat sie selbst mit angesehen. Mir gefiel nichts so sehr als der Gesang: Britannia rule the main etc. es ist etwas Großes darin. Viele Personen von der Gallerie fangen mit, welches sich sehr prächtig ausnahm. — The Elopement ist eine mit sehr vieler Pracht ausgeführte Pantomime, worin Harlekin allerlei Streiche nach seiner Art spielt; die Decoration ist wundervoll.

Bunbury, ein Mann von großem Vermögen, hat eine

große Gabe, das Lächerliche in menschlichen Figuren zu haſchen, und in der Geſchwindigkeit mit vielem Geſchmack übertrieben hin zu zeichnen. Seine Fertigkeit darin iſt unglaublich. Man ſagt, daß er zuweiſen, wenn er etwas beobachtet und darauf nach Hauſe kommt, aus der Kutfche ſpringt, in ſein Haus läuft, und ehe noch ſeine Frau, die ihm folgt, in das Zimmer tritt, ſchon Alles gezeichnet hat.

Bei dem Pferderennen zu Epſom wurden 50000 Pf. St. verſpielt. Für das Pferd, welches gewann, wurden 6000 Guineen geboten.

Vor mehreren Jahren ſagte einmal ein nicht ganz kluger Kerl von der Leibgarde in London, es würde an einem gewiſſen Tage, den er nannte, London durch ein Erdbeben untergehen. Ein großer Theil der Einwohner wurde hierdurch in ſolches Schrecken geſetzt, daß faſt alle Boote auf der Themſe für dieſen Tag vermietet waren, in die ſich nämlich die Leute beim Anfange des Erdbebens retten wollten. Sie hatten ſich zu dem Ende in der Nähe bei den Treppen aufgehalten. Der verſtorbene Prinz von Wallis, der ſich damals in Clifſden auf dem Lande aufhielt, kam in der Abſicht in die Stadt, um den Leuten durch ſein Beiſpiel Muth zu machen; allein es half nichts.

Das Nachſpiel war eine Operette the Cobler or a Wife of ten thousand. Das Stück iſt neu und die Muſik von Di-

bin, der eine der Hauptrollen im Stück hat. Es wurde an dem Abend, da ich gegenwärtig war, ausgezischt. Ein größeres Getöse, als da gemacht wurde, kann man sich nicht denken: ein Theil zischte, ein Theil klatschte, ein anderer rief *go on, go on, on, on, on*, und ein anderer eben so eifrig *off, off, off*. Man kann leicht denken, daß hier die Off's über die On's siegen müssen, weil die On's eben so gut lärmen müssen, als die Off's, und die Off's bei einem langen Lärmen den Sieg davon tragen. Nachdem ich über eine Viertelstunde die guten Acteurs beklagt hatte, die da standen, und nicht wußten, was sie thun sollten, so machte endlich Hr. Dibdin ein Compliment gegen die Zuschauer, und der Vorhang fiel. Dieses ist unter allen Stücken, die ich je gesehen, das einzige, das nicht ausgespielt worden ist. Den folgenden Tag brachte es Hr. Garrick wieder auf das Theater, jedermann wunderte sich, und es erhielt Beifall, und wird heute, da ich dieses schreibe, wiederum aufgeführt.

Am 25. Februar, einem völli gen Sommertage, ging ich mit Hrn. Frby in Kensington Garten spazieren. Unterwegs zeigte er mir eine kleine Capelle in einer ziemlichen Entfernung und sagte: das ist der Kirchhof, auf welchem Sterne *) begraben liegt. Wir gingen zusammen hin. Eine alte Frau zeigte uns sein Grab, das mit einem armseligen Stein bezeichnet ist,

*) Lorenz Sterne, Verfasser von *Tristram Shandy* und (*York's*) *Sentimental Journey through France and Italy*. Geb. 1713, gest. 1768.

den ihm zwei Freimaurer W. und S. gesetzt haben. Die poetische Inschrift darauf könnte besser sein. Vielleicht dient dieser elende Stein einmal einem gefühlvollen Reichen die Stelle anzudeuten, wo er ein würdigeres Denkmal hinsetzen soll. Übrigens liegt das Grab kaum einen Büchschenschuß von der Stelle, wo die Missethäter hingerichtet werden (Tyburn).

Mr. de Grey erzählte mir, daß York ein sehr plagen-der Besucher gewesen ist. Er kam öfters zu Leuten um 9 Uhr des Morgens, und verließ sie alsdann selten vor 9 Uhr des Abends. Wenn sie ausgingen, so ging er mit aus, und kam mit ihnen zurück. Er war sehr arm.

Am 7. März wurde eine Gesellschaft in Wyckstreet aufgehoben, die alle Dienstag zusammen kam. Sie bestand aus Bedienten, Handwerksgefelln und Lehrjungen. Jedes Mitglied erlegte an einem solchen Abend vier Pence, und dafür hatte es Musik und ein Mädchen umsonst; für das Übrige wurde besonders bezahlt. Zwanzig von den Mädchen wurden vor Sir John Fielding gebracht, wo einige darunter wegen ihrer Schönheit allgemein bewundert wurden.

Den 19. März ging ich mit Mr. Burrows nach Newington-Green spazieren; er zeigte mir ein Wirthshaus, mit einem kleinen bedeckten Altane, wo zuweilen an einem Sommer-nachmittage 2 Pipes, das ist 240 Gallons, Thee verschenkt werden.

Den 15. speisete ich in Gesellschaft des General Paoli *) bei Hrn. von Alvensleben**). Paoli ist ein sehr schöner Mann, der die feinste Lebensart besitzt. Er sieht nicht kriegerisch aus, sondern hat eher etwas Sanftes in seinem Auge, und man würde ihn nicht leicht für den Mann halten, der so lange das Haupt eines kriegerischen Volks gewesen ist. Man sollte eher glauben, er wäre am Spieltisch aufgewachsen. Er spricht sehr gut, machte einige sehr pertinente Vergleichen zwischen Rom und Sparta, und äußerte, daß die Engländer noch durch ihre Kaufleute kriegerischer gemacht werden würden — ein Gedanke, der sonderbar genug ist.

Den 24sten wurde ich Hrn. Solander ***) auf dem Museo präsentirt, der den Mann aus Ulietea, Omai ****), bei sich hatte, mit dem ich mich etwas unterhielt. Er gab mir die Hand und schüttelte sie nach englischer Art. Er ist wohl gewachsen, und seine Miene hat nicht das Unangenehme und Hervorstehende

*) Pascal Paoli, geb. 1726. gest. 1807.

***) Chur-Hannoverscher Geheimer Rath (Minister). Bei des Königs Georg's III. Majestät, Chef der damaligen deutschen Geh. Kanzlei in London.

****) Dr. Daniel Solander, einer der Gelehrten, welche den Capitain Cook auf seiner ersten Erdumschiffung (1768 — 1771) begleiteten. Geb. 1726. gest. 1781.

*****) Omai, ehemals eine Art von Page bei der Königin Obeera, wurde vom Capt. Fourneau im Jahre 1773 nach London und vom Capt. Cook, auf seiner letzten Reise, 1779, wieder in sein Vaterland zurückgebracht, wo er einige Jahre nachher gestorben.

der Neger; seine Farbe ist ein gelbliches Braun. Ich fragte ihn, ob ihm England besser gefiele, als sein Vaterland, und er sagte ja. *Yes* konnte er nicht sagen, sondern es klang fast wie *vis*. Ich ließ ihn das englische *th* aussprechen, welches er ziemlich gut konnte. Auf die Frage, wie ihm der Winter in England bekommen wäre, sagte er *cold, cold*, und schüttelte den Kopf. Er wollte sagen, daß man in seinem Vaterland keine oder nur dünne Hemden trüge, und dieses anzudeuten, griff er an die Krause des Oberhemdes und zog die Weste weg. — Sein Englisches ist sehr unvernehmlich, und ohne den Beistand des Hrn. Plant a*) hätte ich, glaube ich, nicht einmal dieses verstanden. Er hat in seinen Mienen etwas sehr Angenehmes und etwas Bescheidenes, das ihm sehr wohl ansteht, und dessen kein afrikanisches Gesicht fähig ist. Seine Hände sind mit blauen Flecken bemerkt; um die Finger der rechten Hand gehen sie in Ringen herum; er zeigte sie und sagte *wives*, und bei der linken sagte er *friends*. Dieses war Alles, was ich an diesem Tage mit ihm sprechen konnte; die Gesellschaft war sehr groß, und wir beide etwas scheu. Es war mir nicht unangenehm, meine rechte Hand in einer andern zu sehen, die gerade vom entgegengesetzten Ende der Erde kam.

Den 25sten frühstückte ich mit Hrn. Solander und Dmai in Banks**) Stube. Hr. Banks war auf die Jagd gegang-

*) Oberbibliothekar und erster Aufseher des britischen Museums. Geb. 1744. gest. 1827.

**) Sir Joseph Banks, berühmter Naturforscher, Cooks Be-

gen. Om ai wurde neben mich gesetzt. Er ist sehr belebt. Sobald er uns alle gegrüßt hatte, setzte er sich vor den Theerisch nieder und machte den Thee mit vielem Anstand. Ich ließ ihn den Namen seiner Insel aussprechen, und es klang fast wie Uliet a-je. Er kann kein S aussprechen, wenigstens nicht im Anfange eines Worts. *Solander* spricht er aus wie *Tolando*. Ich fragte ihn, ob sein Vater und Mutter noch am Leben wären, und er hob die Augen aufwärts, schloß sie alsdann, und neigte den Kopf nach einer Seite, um zu verstehen zu geben, sie wären beide todt. Als ich nach seinen Geschwistern fragte, hielt er erst zwei Finger in die Höhe und sagte, *ladies*, dann drei Finger und sagte, *men*, wodurch er zwei Schwestern und drei Brüder andeuten wollte. Neugierde scheint er wenig zu besitzen: er trägt eine Uhr, bekümmert sich aber wenig um den Gang derselben. Als wir die schönen Zeichnungen von Island, Pomona und andern Inseln durchsahen, setzte er sich an das Kamin und schlief gar einmal ein. Man zweifelt sehr, ob er ein Zar Peter für seine Nation werden wird, ob er gleich diese Reise unternommen hat, sich ein Ansehen zu geben. *Sablers Wells* *) hat ihm vorzüglich gefallen, und er mußte den anderen Tag gleich wieder hingehen; hernach war er gleichgültig dagegen. Er spielt Schach. Beim Frühstück aß er kein Backwerk, sondern einen nur wenig gesalzenen fast rohen Lachs. Ich versuchte

gleiter auf dessen erster Entdeckungsreise. Präsident der königl. Societät der Wissenschaften in London. Geb. 1743. gest. 1820.

*) Eins der kleineren Theater in London. Es ist dadurch vor andern ausgezeichnet, daß der ganze unter der Bühne befindliche, mit Wasser gefüllte Raum es zu Darstellungen auf diesem Elemente vorzugsweise eignet.

diesen mit ihm, und mir wurde so übel, daß ich mich kaum jetzt, 6 Stunden nachher, recht wieder erholt habe.

Hr. Solander erzählte, daß, als Dmai angekommen wäre, so wäre er nach dem Kaffeehause hingegangen, wo Capitain Fourneaux und er damals waren; ehe er aber noch in das Zimmer getreten wäre, in dem Dmai gewesen, hätte dieser ihn schon an der Stimme erkannt, und ausgerufen: da ist Tolando! und wäre ihm darauf entgegen gekommen; da er ihn aber, vermuthlich seines veränderten Anzugs und Ansehens wegen, von Gesicht nicht erkannt hätte, so hätte er etlichemal gerufen: Tolando speak, speak! und als Solander gesprochen, wäre er sogleich auf ihn zugelaufen. Hr. Banks hätte er gleich erkannt, und doch erinnern weder Banks noch Solander sich ihn je auf seiner Insel gesehen zu haben. Seine Zähne sind sehr schön weiß, regelmäßig und geschlossen.

Den 15. April, als am Sonnabend vor Ostern, ging ich des Abends nach dem Thee im Hyde Park spazieren. Der Mond war eben aufgegangen, voll, und schien über Westminsterabtei her. Die Feierlichkeit des Abends vor einem solchen Tage machte, daß ich meinen Lieblingsbetrachtungen mit wohlthätiger Schwermuth nachhing. Ich schlenderte hierauf Picadilly und den Heumarkt hinunter nach Whitehall, theils die Statue Carls des ersten wieder gegen den hellen westlichen Himmel zu betrachten, und theils beim Mondlicht mich meinen Betrachtungen bei dem Banquetinghaus, dem Hause, aus welchem Carl I. durch ein Fenster auf das Schafott trat, zu überlassen. Hier fügte sich, daß ich einem von den Leuten begegnete, die sich bei den Orgelmachern Orgeln miethen, davon zuweilen eine 40 bis 50 Pf. St. kostet, und damit

des Tages und Abends auf den Straßen herumziehen, und so lange im Gehen spielen, bis sie irgend jemand anruft und sie für Sippence ihr Stück durchspielen läßt. Die Orgel war gut und ich folgte ihm langsam auf den Fußbänken, indem er selbst mitten in der Straße ging. Auf einmal fing er den vortrefflichen Choral: In allen meinen Thaten u. s. w. zu spielen an, so melancholisch, so meiner damaligen Verfassung angemessen, daß mich ein unbeschreiblich andächtiger Schauer überlief. Ich dachte da an meine entfernten Freunde zurück, meine Leiden wurden mir erträglich und verschwanden ganz. Wir waren auf 200 Schritte über dem Banquetting-hause weg; ich rief dem Kerl zu und führte ihn näher nach dem Hause, wo ich ihn das herrliche Lied spielen ließ. Ich konnte mich nicht enthalten, für mich die Worte leise dazu zu singen: „Hast du es denn beschlossen, so will ich unverdrossen, an mein Verhängniß gehen.“ Vor mir lag das majestätische Gebäude vom vollen Monde erleuchtet, es war Abend vor Ostern, hier zu diesem Fenster stieg Carl hinaus, um die vergängliche Krone mit der unvergänglichen zu vertauschen! — Gott, was ist weltliche Größe! —

Wrest ist der Sitz der ehemaligen Herzoge von Kent. Lord Hardwycke hat die Erbin davon geheirathet und ist Herr des Gutes, hat es aber seinem Tochtermann Lord Polwarth zum Gebrauch überlassen. Garten und Park sind entzückend, von Brown angelegt. Von dem Hause auf dem Hügel ist der Prospect offen und schön, sonst liegt das Wohnhaus und der Garten etwas tief. Der Mangel an einer weiten Aussicht im Garten wird aber durch die angenehmen nahen Grünstücke, durch die mannichfaltigen Gebüsch, durch Pa-

villion und Obelisk, durch die Menge der Rehböcke, die unter den verloren gepflanzten Bäumen herumwandern, durch die schöne Außenseite des Hauses, und andere angenehme Gegenstände hundertfach ersetzt. In dem Hause ist eine vor treffliche Bibliothek, hauptsächlich von historischen Büchern, Reisebeschreibungen, und architektonischen Werken. Zwei Meilen von Wresl zu Flitton ist das Familienbegräbniß der Herzoge, wo ein sehr schönes Moniment über dem Gewölbe des Herzogs und seiner Gemahlin steht.

Ich habe selbst jemanden sehr unparteiisch die Rechte der Amerikaner vertheidigen hören; er sagte: das glaube ich, das ist meine Meinung, allein wenn mir der Hof 600 Pfund jährlich gibt, so will ich anders — sprechen. So denken vielleicht Alle. Üppigkeit und Verschwendung sind zu einer Höhe gestiegen, wie vielleicht nie in der Welt, und was das Traurigste ist, wie Dr. Price*) bemerkt, so ist eben diese Üppigkeit, die von einer Seite der Ruin des Landes ist, von der andern die Stütze desselben. Man hat Billets zu Masqueraden ausgegeben, die 50 Guineen zu zeichnen gekostet hatten. So ist das Entreebillet zu einer Masquerade im Pantheon von Cypriani**) gezeichnet und von Bartolozzi***) gestochen worden.

Der Engländer kocht seine Suppen im Magen, und da ist er sicher, daß die Kräfte nicht verfliegen.

*) Richard Price, staatswirthschaftlicher Schriftsteller, geb. 1723, gest. 1791.

**) R. Cypriani, sehr geachteter ital. Maler in England gest. 1785.

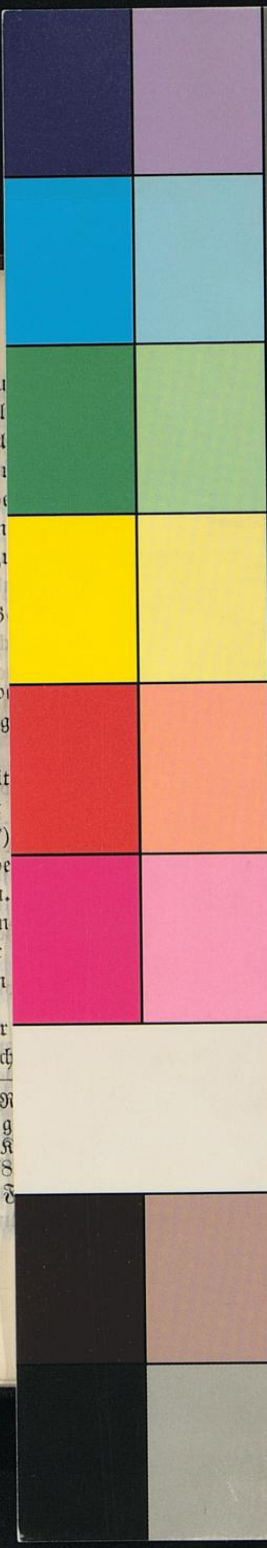
***) Francesco Bartolozzi, einer der berühmtesten Kupferstecher. Geb. 1730, gest. 1815.

Inches
1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres
1 2 3 4 5 6 7 8

TIFFEN Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



villion u
den verl
schöne M
stände h
Biblioth
schreibun
Wrest zu
ein sehr
seiner G

Sch
rifaner v
Meinung
will ich
üppigkeit
vielleicht
Price)
Seite de
desselben.
50 Guin
zu einer
und von

Der
ist er sich

(*) N
1723, g
**) R
gest. 178
***) S
sicher.

ie unter
rch die
Gegen
treffliche
Reisebe
len von
ge, wo
egs und

er Ame-
st meine
gibt, so
t Alle.
en, wie
wie Dr.
n einer
Stüge
en, die
reebillet
zeichnet

und da

er, geb.
England
Kupferz

